Introibo ad altare Dei

Ein Beitrag zur Kirchenkunst des 18. Jahrhunderts



Andreas Armin d'Orfey Rhein-Hunsrück-Kalender 2012 Introibo ad altare Dei Andreas Armin d'Orfey Intribo ad altare Dei – Zum Altare Gottes will ich treten Ein Beitrag zur Kirchenkunst des 18. Jahrhunderts

Einleitung

Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) und der Pfälzische Erbfolgekrieg (1688-1697) brachten an Mosel, Nahe, Rhein und auf dem Hunsrück große Zerstörungen. Am Ende des 17. Jahrhunderts waren nicht nur die Burgen, bis auf wenige Ausnahmen zerstört, sondern auch die Städte, Dörfer und Klöster mit ihren Kirchen. Erst im 18. Jahrhundert zeichnete sich ein wirtschaftlicher Aufschwung ab, der es zuließ, den Kirchenbau voranzutreiben. Überall wurden Kirchen wiederhergestellt oder neu erbaut. Die Ausstattung der Kirchen folgte dem zeitgenössischen Kunststil des Barock. Einflüsse aus Frankreich und aus Süddeutschland sind erkennbar. Vielerorts ist die Rede von einem "ländlich schweren Barock aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts." Zu den großartigen Ausnahmen, die aus dem Schreinerhandwerk dieser Zeit herausragen, gehören Kirchenausstattungen, die sich einer Werkstatt zuschreiben lassen, die ihren Sitz im Karmeliterkloster in Kreuznach hatte. Zu ihrem Programm gehörten: Hochaltäre, Seitenaltäre, Kommunionbänke, Brüstungen, Türen, Kirchenbänke, Chorgestühl, Beichtstühle, Orgeln und Sakristei-Ausstattungen.

Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit den Arbeiten der Karmeliterwerkstatt im Hunsrück und an der Mosel.

Die Werkstatt in Kreuznach

Kapitell-, Rahmen und Volutenschnitzereien wurden in der Werkstatt selbst hergestellt. Das zeigen die häufigen Parallelen. Die Gemälde zeigen Wiederholungen in der Bildthematik. Denkbar ist, dass ein Teil der erhaltenen originalen Malereien aus einer Werkstatt oder sogar einer Hand sind. Leider sind viele Malereien später ausgetauscht worden und die Originale sind verloren. Bei den Figuren ist es noch schwieriger, eine Zuordnung zu treffen. Wenigstens die fest mit den Altären, Brüstungen und Kommunionbänken verbundenen Engelsköpfe (die Putti), scheinen in der Kreuznacher Werkstatt entstanden zu sein. Typisch für die Werkstatt sind:

- 1. Architektonischer Aufbau
- 2. Säulenstellungen
- 3. Überspitzungen in den vielfach getreppten Architraven
- 4. Kapitelle
- 5. Voluten und Ranken
- 6. Rahmenwerke
- 7. Farbgebung: Holzton (Nußbaum) Gold und Silber
- 8. Die Zifferformen Jahreszahlen an den Altären

Johann Petri Zentze, Bildhauer, fertigte 1727, mit Andreas Mosang und Simon Dietz, alle drei Karmeliterbrüder, den 15 m hohen Hochaltar für die Nikolauskirche in Kreuznach an. (1927 in die ehemalige Abteikirche in Prüm überführt und stark restauriert Lit: Kgl denkm. Rheinprov, XIII 2, 1927; KGG m. Abb; XVIII 21 (2)1935)

Die drei Brüder müssen ihre Werkstatt in unmittelbarer Nähe zu den Klostergebäuden und der Kirche gehabt haben. Die Bebauung um St. Nikolaus war zu der Zeit so dicht, dass sich Gebäude sogar an die Kirche selber anlehnten. Für die Karmeliter, die sich spirituell an den Propheten Elia und die Gottesmutter mit der Heiligen Familie anlehnten, war und ist die Ausübung von Handwerk nichts Ungewöhnliches. Unsere drei Brüder, Johann Petrus, Andreas und Simon arbeiteten in der gleichen Zunft wie ihr Vorbild, der Heilige Joseph! Karmeliterklöster gab es im 18. Jahrhundert in Boppard, Beilstein, Simmern und Kreuznach. Das Kreuznacher Kloster hatte eine besonders bewegte Geschichte. Ab 1206 baute Gottfried von Sponheim die Kauzenburg. Damit ging einher der Aufbau der Neustadt. 1260 stifteten die Sponheimer eine Kapelle, die dem Heiligen Nikolaus geweiht wurde. Graf Johann von Sponheim stiftete 1281 die Kapelle dem Karmeliterorden. Später, nach 1290, wurde die Kapelle zur heutigen Nikolauskirche ausgebaut. Nach dem Erlöschen des Geschlechts der Grafen der vorderen Grafschaft Sponheim 1417, viel Kreuznach an die Grafen von Veldenz, die Markgrafen von Baden und an das Herzogtum Pfalz-Simmern. 1565 erfolgte die erste Aufhebung des Karmeliter-Klosters mit der Einführung der Reformation. Es folgten die wechselnden Pflegschaften zwischen Reformierten, Lutheranern und Katholiken, bis zur Wiedereinrichtung des Konvents nach dem Dreißigjährigen Krieg 1652.

Ursprung und Wirkungsdauer der Werkstatt

Wann genau die Karmeliter, neben ihrer Seelsorge und Schultätigkeit, eine Kunsttischlerei mit Bildhauerwerkstatt gründeten, ist noch unklar. Die früheste datierbare Arbeit finden wir in Pfaffenschwabenheim mit dem monumentalen Hochaltar. 1697 war der Augustiner-Bruder Ignaz Antonius Martels in Pfaffenschwabenheim eingetreten. Er leitete den Bau der heutigen Konventsgebäude. Von der bedeutenden spätromanischen Kirche hatten die Kriege nur den Chor übrig gelassen. Ein neues Langhaus musste errichtet werden. Bei Georg Dehio finden wir die Klassifizierung: "belanglos". Mit keinem Wort erwähnt er den kostbaren Barock-Altar. In ihm finden wir die Handschrift unserer drei Karmeliterbrüder, Johann Petrus, Andreas und Simon aus St. Nikolaus in der Kreuznacher Neustadt. Ganz oben trägt der Altar die Jahreszahl 1714.

War das der Auftakt einer Werkstatttradition, die wir vier Jahrzehnte weiter verfolgen können? - Vielleicht begann doch alles in St. Nikolaus, gut denkbar, dass die jungen Ansätze bei dem schlimmen Hochwasser 1725 zerstört wurden. Bis gegen 1727 entstanden die Einrichtungen für St. Nikolaus und St. Wolfgang in Kreuznach. Leider bleib am Ort der Entstehung kaum etwas vorhanden.

Stilistisch lassen sich Parallelen zu Süddeutschland beobachten. Bis nach Tirol finden wir ähnliche Arbeiten, wenn auch in anderer Farbigkeit (so in der Pfarrkirche St. Aegidius in Igels oberhalb von Innsbruck). Formen des Régence, ein barocker Dekorationsstil aus der Zeit des französischen Regenten Philipp von Orléans (1715 bis 1723), finden wir vor allem in Mörz. In Süddeutschland "Bandlwerk" genannt, erinnert das, von Überschneidungen gekennzeichnete Dekor, an die bekannte "Linzer Torte"!

Bamberg ist zu nennen: mit den Altären der Karmeliterkirche! Im Aufbau ähnlich, dem zeitgleich entstandenen Altar in Pfaffenschwabenheim, ist ein Altar in der Burgkapelle St. Margaretha Regensberg, der für eine Seitenkapelle der

Karmeliterkirche in Bamberg bestimmt war. Das gilt besonders für die Architektur, die Säulenstellungen, Architrave, Anbringung der Figuren und die Farbigkeit.

Besonders nahe sind Altäre, die man als "Aschaffenburger Barockaltäre" bezeichnet. So etwa der Gnadenaltar in Hessenthal bei Mespelbrunn. Die Beobachtung zeigt, dass es bei den Arbeiten der Kreuznacher Karmeliter eine stilistische Nähe zum Mainfränkischen Raum gibt.

Das Fehlen eines weiteren, wichtigen Kunststiles ist markant. Der Rokoko entwickelt sich als Dekorationsstil ab etwa 1720 aus dem Régence. Die Kreuznacher Werkstatt bleibt in ihrer Handschrift jedoch beim Spätbarock. Damit lässt sich eine Unterscheidung zu anderen Werkstätten treffen. So etwa zu den Kunsthandwerkern, die für die Gebrüder Stumm in der Mitte des 18. Jahrhunderts Orgelgehäuse herstellten. Hier finden wir Rokoko! Ebenso in der Ausstattung der karmelitischen Josephskirche in Simmern. Hier finden wir ein gutes Beispiel der Unterscheidung. Stumm-Orgel, Kanzel und die historischen Teile des Hochaltares zeigen Dekorformen des Rokoko. Nicht aber die Seitenaltäre aus der Kreuznacher Karmeliter-Werkstatt von 1752. Wenig später entstand der Altar im nahen Filialort Mutterschied, der noch einmal, wenn auch farblich verändert, die deutliche Handschrift der Karmeliter-Werkstatt aus Kreuznach zeigt. Er trägt die Jahreszahl 1756. Das ist das vorläufig festzustellende Ende der Tätigkeit auf dem Hunsrück.

Es ist auch die Spätzeit der Werkstatt überhaupt. Die große Bautätigkeit der späten Barockzeit ebbt ab. Nach und nach setzt sich ein neuer Kunststil durch: der Klassizismus.

Karte: Kunst im Licht, A. d'Orfey, München

Wirkungsbezirk und Kundenkreis der Kreuznacher Karmeliter-Werkstatt

Die bisherigen
Beobachtungen
zeigen deutlich, dass
die Brüder in
Kreuznach
vorwiegend für Stiftsund Klosterkirchen
oder in Kirchen von
Klosterpfarreien und
in Wallfahrtskirchen
arbeiteten.

Offensichtlich

Barocke Koblenz Karmeliter-Werkstatt Kreuznach St. Nikolaus Bespiele für Kirchenausstattungen Prüm Altar aus im Raum Nahe-Hunsrück-Mosel 1714-1756 St. Nikolaus in Kreuznach 1927 Boppard Mörz 1740-42 Kues um 1735 Simmern 1752 Kirchberg 1750 Mutterschied Rhein Belgweiler Mainz C um1722 reuznach Ravengiersburg St. Nikolaus 1727 1722,1733 Wolfgang 1727 OTrier Pfaffenschwabenheim Nahe

konnten nur solche "Kunden" sich die Arbeiten leisten. Die Suche nach Objekten aus der Kreuznacher Werkstatt ist noch nicht abgeschlossen. Trotzdem ergeben die bislang geleisteten Forschungen ein schönes Bild. Manchmal tragen die Karmeliter von Kreuznach von ihren Wirkungsstätten aus zurück in die Werkstatt im Heimatkloster. 1688 bis 1758 leiteten sie die katholische Pfarrei St. Michael in

Kirchberg. Um 1750 entstand die bedeutende Ausstattung für den katholischen Teil der Simultankirche. Der Wirkungskreis erreicht Teile der Territorien der Diözesen Mainz und Trier. Das Schwergewicht auf Mainz, zudem der südöstliche Hunsrück im alten Reich gehörte. Das mittlere Naheland und Teile des Hunsrück bis zur Mittelmosel lassen sich als Wirkungsgebiet nachweisen.

Kreuznach Karmeliter-Klosterkirche St. Nikolaus

Kehren wir jedoch noch einmal zurück nach Kreuznach, in die Zeit nach 1725. Die Kirche St. Nikolaus in der barocken Erneuerung nach der Flutkatastrophe. Von den Einrichtungsgegenständen der Karmeliterwerkstatt ist anzunehmen, dass sie auch deshalb besonders prächtig ausgefallen sind, weil sie ja auch zur Anschauung für potentielle "Kunden" dienen sollten. Neben den spektakulären Arbeiten wie Hochaltar und Orgel sind hier folgende, noch vorhandene Werke zu nennen: Kommunionbank von 1726 (heute in der Orgelbrüstung verarbeitet), die reich geschnitzten Kirchenbänke und aufwändigen Sakristeischränke. Der Altar steht heute in Prüm, die Orgel wurde in veränderter Aufstellung in der ehemaligen Augustiner-Propsteikirche Ravengiersburg platziert.

Kreuznach Franzikaner-Klosterkirche St. Wolfgang

Zeitgleich entsteht in der Kreuznacher Kunstwerkstatt die Innenausstattung für St. Wolfgang in Kreuznach. Die Grundsteinlegung der Franziskaner-Kirche war 1472. Am 18. Oktober des Jahres 1689, um zwei Uhr nachmittags, steckte französisches Militär nach vorheriger Plünderung, Kreuznachs Kirchen in Brand. Ab 1700 begann der Wiederaufbau des Klosters. Johann Wilhelm, der zweite katholische Pfälzer Kurfürst aus dem wittelsbachischen Hause Pfalz Neuburg (* 1658, Kurfürst ab 1690, + 1716) unterstützte den Aufbau. 1715 wurde der Grundstein für den Neubau des Langhauses gelegt. Die Arbeiten im Inneren zogen sich in die Länge. Am 11. Mai 1727 erfolgte schließlich die Weihe der Franziskaner-Kirche St. Wolfgang.

Leider blieb nichts von diesem besonders gelungenen Innenausbau übrig. Nur einige Figuren sind gerettet worden. Nach nur 217 Jahren, am 2. Januar 1945, wurde die Kirche St. Wolfgang durch Fliegerbomben vollständig zerstört. Aus dem Schutt wurde ein zweiteiliger Grundstein geborgen, der aber in Vergessenheit geriet. Im April 2009 wurden die Steine bei Aufräumarbeiten im Gymnasium an der Stadtmauer wieder entdeckt. Aus der Inschrift lesen wir u. a.: "ANNO 1715 DEN 25. AVGVSTI".

Ravengiersburg Augustinerchorherrenstift, Belgweiler St. Anna-Kapelle

Zwischen 1718 und 1722 ließ Kurfürst Karl III. Philipp von der Pfalz (*1661, Kurfürst ab 1716, + 1742) die Kirche in Ravengiersburg im Hunsrück wieder herstellen. Das 1072 gegründete Augustinerchorherrenstift war mit dem Kloster Pfaffenschwabenheim durch die Windesheimer Reform (um 1420) eng verbunden. Das Lutherische Bekenntnis für seine Untertanen im Herzogtum Simmern hatte 1557 Herzog Friedrich eingeführt (er wurde aber bereits 1559 als Friedrich III. Nachfolger Ottheinrichs auf dem Thron des Kurfürsten von der Pfalz und begründet so die Kurlinie Pfalz Simmern bis zu Karl II., + 1685). Herzog Georg, Bruder des Kurfürsten Friedrich III., löst im gleichen Jahr wie in Pfaffenschabenheim, 1566 den Konvent in Ravengiersburg auf. Während des 30jährigen Krieges durch die spanische Besetzung 1620-1631, kehrten die Augustinerchorherren für einige Jahre zurück und betrieben Seelsorge, bevor sie 1631erneut vertrieben wurden.

Mit Wiederzulassung der katholischen Konfession kehrten 1686 die Augustiner Chorherren als Pfarrer nach Ravengiersburg zurück (bis 1803). Nach dem 1706 die Katholiken die ehemalige Propsteikirche als Pfarrkirche St. Christopherus zugesprochen bekamen, wurde die Kirche umfassend erneuert. Ein neues Pfarrhaus, ein Brunnenhaus und das Unterschoß des heutigen Westflügels wurden 1706 im Bereich des alten Kreuzgangs neu erbaut. Der doppeltürmige Westbau der Kirche im zwölften Jahrhundert, hat alle Kriege und Brände mehr oder weniger unbeschadet überstanden. Die romanische dreischiffige Basilika war bereits Ende des 15. Jahrhundert abgebrannt. Eine Inschrift am Sakramentshäuschen in der Chorkonche hinter dem heutigen Hochaltar von 1487 markiert das anzunehmende Datum der Fertigstellung der zweiten, der gotischen Kirche. Man geht heute davon aus, dass diese bereits einschiffig war. Erneute Zerstörungen durch die Kriege es 17. Jahrhunderts, vor allem im Jahre 1631, machten einen Neuausbau notwendig. Eine Inschrift über dem Triumphbogen markiert das Ende der ersten Phase des



Wiederaufbaus: "Auspicio Dei unius favate Principe electore Palatino Rheini Carolo Philippo ecclesia haec pervetusta ex cineribus resuscitata et restaurata est. 1718.

Ravengiersburg, 1722, Hochaltar. Stimmt die Aufstellung vor den Chorfenstern? Oder sollte er an der Schnittstelle vom erneuerten Langhaus zum Chor stehen? Wie in Pfaffenschabenheim? Traditionell sind solche Lettner-Altäre immer dem Heiligen Kreuz geweiht. Besonders hochwertig sind die Figuren der Kreuzigungsgruppe: Maria Jesus am Kreuz und Johannes. Das Bildnis des Hl. Christopherus ist im Original erhalten. Darunter das Wappen des Karl-Philipp von der Pfalz (1716-1742) Foto: Kunst im Licht, A. d'Orfey, München

In "Phase Zwei" folgte die Innenausstattung der Kirche. Die Augustiner kannten die Arbeiten der Karmeliterbrüder in Pfaffenschabenheim. Der Hochaltar

trägt die Jahreszahl 1722. Unsere Karmeliter aus St. Nikolaus in Kreuznach fertigen einen elf Meter hohen Altar von hoher künstlerischer Bedeutung nach dem Pfaffenschabenheimer Vorbild. Er gilt als der bedeutendste Altar des 18. Jh. auf der Hunsrückhochfläche. Als Stifter weist sich Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz in seinem zentral angebrachten, farbigen Wappen.

Die Kanzel ist mit sehr großer Sicherheit ein Werk der Karmeliter Johann Petrus, Andreas und Simon. Der örtlichen Überlieferung nach stamme sie auch aus der Nikolauskirche in Kreuznach.





Der südliche Seitenaltar, die Kanzel und die Kommunionbank in Ravengiersburg. Die Gemälde wurden nach 1920 neu angefertigt. Die Orgel stammt aus St. Nikolaus in Kreuznach und war dort bogenförmig aufgestellt. Aus Raumgründen war das in Ravengiersburg nicht möglich. Foto: Kunst im Licht, A. d'Orfey, München

1733 folgten die beiden
Altäre an den Seiten vor dem
Triumphbogen. Zeitlich nicht
datierbar, aber sicher aus der
Kreuznacher Werkstätte, ist
die Kommunionbank, deren
reich geschnitzte,
durchbrochene, Akanthusähnliche Füllung, in
veränderter Aufstellung
erhalten sind und deren
Mittelstück heute, wie in
Simmern, ein Antependium
im modernen
Zelebrationsaltar bildet.

Ebenfalls der Werkstatt zuzuordnen ist ein Altar für die kleine Belgweilerer Kapelle. Er ist der Heiligen Mutter Anna geweiht, von den Karmelitern zusammen mit Joachim besonders verehrt. Belgweiler ist nahe an Ravengiersburg und gehörte immer zu Pfarrei St. Christopherus. Im Gegensatz

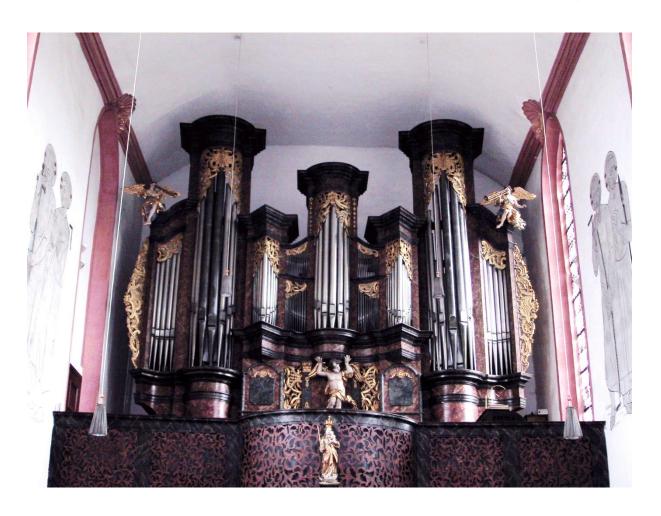
zum Hochaltar in Ravengiersburg sind die dortigen Seitenaltäre und auch der Altar in Belgweiler ihrer originalen Gemälde beraubt. Lediglich das hochovale obere Bild könnte original sein. Das kann eine Folge der französischen Invasion nach 1794 sein. Alle Gemälde in Reichweite sind verloren, nur der Chistopherus in neun Metern Höhe ist noch original erhalten! Und vielleicht die obere Darstellung in Belgweiler. Von der Detailzier erinnert der kleine Altar in Belgweiler an den Hochaltar in Ravengiersburg. Vielleicht war er ein erstes Musterstück im Vorfeld der Ausstattung der Pfarrkirche.

Weitere Ausstattungsstücke in Ravengiersburg sind derzeit nicht greifbar. Täfelungen, Kredenzen und Chorgestühl sind nicht überliefert oder erhalten. Auch die Ausstattung der Sakristei lässt sich nicht in die Zeit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen.

1738 wurde eine barocke Orgel aufgestellt. Deren Geschichte liegt im Dunkel. Ein besonderer Glücksfall war allerdings, dass die Pfarrei St. Christopherus in Ravengiersburg 1898 die Orgel der Pfarrkirche St. Nikolaus in Kreuznach kaufen konnte. Dort, nach dem Geschmack der Zeit, ging man daran, den Innenraum vom Barock zu "befreien", um ihn in "stilreiner" Gotik neu gestalten zu können. Leider konnte der Aufbau in Ravengiersburg nicht genauso wie in Kreuznach ermöglicht werden. In St. Nikolaus war die Orgel breiter und bogenförmig aufgestellt. Aus Raumründen war das in Ravengiersburg nicht nachzustellen. Mag man aus unserer heutigen Sicht bedauern, dass die Orgel von ihrem Bestimmungsort weichen musste, im "Hunsrücker Dom" steht sie jedoch in bester Gesellschaft mit Hauptaltar, Seitenaltären, Kommunionbank und Kanzel. Wohl alle aus einer Kunstwerkstatt. Doch auch hier kann erst ein genauerer Vergleich, z. B. mit der Ornamentik der Orgeln von Stumm zeigen, ob hier die Ornamentik nur variiert wurde oder ob es sich um eine fremde Schnitzerhand handelt.

Wichtig ist dabei zu beachten, dass sowohl Kunsttischler als auch Orgelbauer nicht immer alles selber gemacht haben. Immer wurden Schleierbretter, Ornamente oder figurative Arbeiten an andere Schnitzmeister vergeben.

Die Orgel ersetzte eine ältere (wohl die von 1738). Sie wurde 1898 von der Pfarrei St. Nikolaus in Kreuznach erworben. Sie wird als Werk der Karmeliter gesehen. Wichtig sind jedoch die Unterschiede bei den Schleierbrettern, den seitlichen Verzierungen im Vergleich zu den Altären! Foto: Kunst im Licht, A. d´Orfey, München



Bernkastel-Kues Cusanusstift

Zeitlich folgend einzuordnen sind zwei Seitenaltäre in der spätgotischen Kirche des Cusanusstifts in Kues. Das Stift erfüllt seit 1465 seine Bestimmung. Aufbau und Details der Seitenaltäre sprechen eine zeitliche Nähe zu den Seitenaltären in Ravengiersburg von 1733. Die Handschrift der Werkstatt der Kreuznacher Karmeliterbrüder ist unverkennbar. Auch das Bildprogramm der Gemälde zeigt



deutliche Parallelen: so die Kreuzigung über dem Marienaltar.

Die beiden Seitenaltäre in Kues weisen in Aufbau und Detailformen Ähnlichkeiten zu den 1733 entstandenen Altären in Ravengiersburg auf. Achten sie in allen Altären auf die Drehrichtungen des Furniers in den Säulen. Hier lenken sie den Blick zum gotischen Altar im Chorraum. Fotos: Kunst im Licht, A. d'Orfey, München



Mörz, Hochaltar, 5. Mai 2011, Foto: Kunst im Licht, A. d'Orfey, München

Mörz, Wallfahrtkirche Mariae Himmelfahrt

Die Wallfahrt zum Gnadenbild in Mörz erlebte nach den Kriegen im 17. Jahrhundert einen großen Aufschwung. Der alte Wallfahrtsaltar ist heute in Ravengiersburg (1954 in der Marinekapelle oberhalb des Ortes vermauert, jetzt im "Hunsrückdom"). Um das Mörzer Gnadenbild herum, sollte eine erneuerte Kirche entstehen. Dies geschah 1735/36 wohl unter Einbeziehung alter Mauern (Veränderungen 1783). Vollständig erhalten blieb, aus der älteren barocken Bauperiode die besonders reiche Ausstattung. (Möglicher weise sind einzelne Teile aus Buch(?) später hinzugekommen.) 1928 und ab 1973 wurde die ursprüngliche Farbigkeit freigelegt. Der Hauptaltar von 1742 ähnelt im mittleren Aufbau dem Altar aus St. Nikolaus in Kreuznach (heute Prüm). Leider wurden seine Gemälde 1928 bei einer Instandsetzung durch neue ersetzt.

Der Wallfahrtsaltar an der Nordseite, in einer eigenen Kapelle, folgt dem Aufbau der Seitenaltäre in Ravengiersburg und Simmern. Die Kreuzigung ist als originales Gemälde der Entstehungszeit anzusehen.

Auch das Abendmahl auf der Predella (Sockel des Altar-Retabels) ist ebenfalls aus der Zeit um 1740 erhalten.

Ob die Kanzel aus der Kreuznacher Werkstatt ist, wäre noch in der Detailsicht zu klären. Ganz sicher aus der Entstehungszeit erhalten, ist das Bildnis auf der Rückwand unter dem Schalldeckel. Es zeigt die "Visitatio Mariae", die Heimsuchung



Mariens: Maria mit Elisabeth und dem stummen, gestikulierenden Zacharias im Hintergrund (Lk. 1,39).

Große Ähnlichkeit sehen wir auch bei der Kommunionbank zu Simmern, Kirchberg und Ravengiersburg.

Der Mörzer Beichtstuhl sieht aus wie ein reichhaltigeres Modell für Simmern St. Joseph. Die besondere Reichhaltigkeit steht für die große religiöse Bedeutung des Marienwallfahrtsortes im 18. Jahrhundert. Eine ähnliche Reichhaltigkeit, wenn auch in einer anderen kunsthandwerklichen Richtung, finden wir im Soonwälder Gegenstück, in der Wallfahrtskirche Spabrücken.

Mörz, Wallfahrtsaltar, 5. Mai 2011, Foto: Kunst im Licht, A. d'Orfey, München

Pfarrkirche St. Michael in Kirchberg und die Karmeliter aus Kreuznach

St. Michael gehört zu den alten "Mutterkirchen" auf den Höhen des Hunsrücks. In mehreren Bauphasen entwickelte sich aus einem kleinen Saalbau des 8. Jahrhundert die heutige Kirche.

Reformation 1557 durch Friedrich II. von Pfalz Simmern.

Während der Besetzung im Dreißigjährigen Krieg (1620-1631) erzwangen die Spanier die Wiedereinführung des katholischen Kultes. Ab 1625 wurde der Katholische Gottesdienst im Hause des badischen Truchsessen gefeiert. Seit der französischen Eroberung des Landes 1688, wurde die Benutzung der Michaelskirche als <u>Simultankirche</u> eingeführt, dies endete erst 1965. 1689 im Oktober folgte die Zerstörung der Stadt durch französisches Militär.



Kirchberg , Brüstung im Chor, Detail, 7. Mai 2011, Foto: Kunst im Licht, A. d'Orfey, München

Die neugeschaffene katholische Pfarrei wurde von 1688 bis 1758 von Karmelitern aus Kreuznach geleitet. Sie statteten auch den katholischen Chorraum neu aus! Ihnen folgten die Piaristen, die im Badischen, nach Rastatt und Kirn, hier ihr drittes Kloster gründen konnten. Auf der Westseite der Michaelskirche steht das Barockgebäude des früheren



Piaristenklosters von 1765, das heutige Pfarrhaus. Auf Initiative des Landesherren August Georg (* 14. Januar 1706 in Rastatt; bis 1735 Priester, Markgraf ab 1761, † 21. Oktober 1771 ebenda), letzter Markgraf von Baden, wurde, den als Lehrern und Seelsorgern tätigen Piaristen (Ordo Clericorum Regularium Pauperum Matris Dei Scholarum Piarum) der Neubau ihres Klosters in Kirchberg ermöglicht. Das Kloster wurde unter französischer Besatzung aufgelöst und 1798 verlassen.

Kirchberg , Hochaltar, 7. Mai 2011, Foto: Kunst im Licht, A. d'Orfey, München. Der gemauerte Altar im Inneren ist von einer mittelalterlichen Grabplatte bedeckt, die wohl eine ältere Altarplatte ersetzt.

Zu den bedeutendsten Altären der Barockzeit darf auch der Altar der Michaelskirche in Kirchberg gezählt werden. Der Altar von 1750 ist weitestgehend original erhalten. Auch die Bilder? Zumindest das obere, mit dem Heiligen Bonifazius, zeigt Ähnlichkeiten zum rechten (westlichen) Seitenaltar in Simmern, mit seinem Nikolausbild. Auch die Glockenform des Bildes, hier in Kirchberg stärker ausgeprägt, zeigt Verwandtschaft. Das Hauptbild zeigt die Kopie des berühmten Gemäldes von Guido Reni mit dem

Heiligen Michael von 1636 in Santa Maria della Concezione dei Cappuccini in Rom. Die offenbar beschädigten seitlichen gerankten Schleierbretter wurden 1853 entfernt. Bis 1756 soll die Erneuerung der Innenausstattung des Chores abgeschlossen gewesen sein (Wickert. S. 15).

Interessant auch die Brüstungen vor den seitlich stehenden Chorbänken, geschnitztes Rankenwerk, ebenfalls in Richtung der Kreuznacher Werkstatt zeigend. Das Gestühl von 1750 wurde, unter Wiederverwendung der Wangen, 1968 erneuert (Ehemals zwei Blöcke). Die Seitenaltäre, in den Kunstdenkmälern (v. RP) als "klassizistisch" in das Jahr 1780 datiert, gilt es genauer anzuschauen!

Die Orgel ist, entgegen langjähriger Vermutung, nicht aus Kreuznach! (sie trägt eine deutlich andere Handschrift und dürfte nach dem Umbau der Stummorgel von 1717, sich heute im Zustand von 1753 zeigen - gegeben durch den Trierer Orgelbauer Nollet.)

Hier in Kirchberg zeigt sich, unter dem seelsorgerischen Einfluss der Karmeliter aus Kreuznach, eine direkte Verbindung zur Kunstwerkstatt der Karmeliter.

Karmeliter-Kloster- und Pfarrkirche St. Joseph Simmern und Filialkirche zu den Viezehn-Nothelfern- und Magdalena in Mutterschied

Vom Karmeliterkloster in Boppard aus, ziehen 1686 Theresianische Karmeliter (reformierte Karmeliter, auch "Unbeschuhte Karmeliter" genannt) nach Simmern und gründen dort die neue Pfarrei: St. Joseph. ("Am 21. März erreicht der Karmeliterpater Cornelius aus Boppard mit einem Laienbruder die Stadt" weiß eine Chronik der Pfarrei zu berichten.) Die Pfarrei mit der ehemaligen Herzogstadt Simmern, mit Niederkumbd, Riesweiler, mit der Einsiedelei Maria Rätzeborn und Mutterschied, ist ein Musterbeispiel für die Gegenreformation auf dem Hunsrück. Es scheint, als wollten die neuen katholischen Kurfürsten von der Pfalz und die Erzbischöfe von Mainz hier, am Stammort der erloschenen reformierten Linie Pfalz-Simmern, einen besonderen Akzent setzen. Kaum angekommen, offenbaren sich den Patres Menschen, die im Geheimen das Wissen um ihre katholische Identität über fünf Generationen bewahrt haben. Auf den Dörfern finden sich mehr Katholiken als in der alten Hauptstadt Simmern. Allein in Mutterschied sind es fünf Familien. Nun geht alles ganz schnell. Beim Haus Koppenstein (heute Klostergasse) findet sich eine Scheune. Dort wird provisorisch ein Gottesdienstraum eingerichtet. Über die mittelalterliche Kirche in Mutterschied wissen wir zunächst nichts.

Am 17. September 1689 eroberten die französischen Truppen die Stadt Simmern, die sie fast vollständig in Trümmern legten. Das Residenzschloss wurde zur Ruine, lediglich die spätgotische Stephanskirche, der Pulverturm (Schinderhannesturm) und eine Handvoll Häuser überstanden die Katastrophe. Auch im Umland gab es schwerste Zerstörungen.

Simmern war nun kurpfälzisches Oberamt und somit Sitz eines Amtmannes. 1694 erwarben die Karmeliter von der Familie von Koppenstein das alte Haus. 1703 wurde der Grundstein für das neue Kloster gelegt, dessen Hauptgebäude bereits 1704 fertig gestellt werden konnte. Von 1708 bis 1713 wurde das Neue Schloss errichtet.

Bei der Kirchenteilung von Kaub 1706, blieb die Kirche in Mutterschied (1368 erstmals erwähnt) unberücksichtigt. Der Grund könnte gewesen sein, dass sie in Trümmern lag. Die Stephanskirche in Simmern wurde den beiden Konfessionen, den Reformierten und den Katholiken zugesprochen. Erst 1842 räumten die Katholiken den Chor der Stephanskirche, doch noch heute läuten die Glocken der alten Mutterkirche St. Stephan für beide Konfessionen. Die Lutheraner bauten ein eigenes Kirchlein (1785 erwähnt, nach dem Unionsaufruf König Friedrich Wilhelm III. von Preußen am 27.September 1817, im Folgejahr verkauft)

Das Simultaneum sah vor, dass die Katholiken den Chor benutzten, die Reformierten das Langhaus. Eine Mauer trennte die Räume. 1734 wurde ein kleiner barocker Josefsaltar aus Holz erworben, heute im Eingangsbereich von St. Joseph.

Die Bekrönung könnte um 1752/53 von den Kreuznachern hinzugefügt sein. 1739 kaufte man das Nachbargrundstück neben dem Kloster. Der seit 1742 regierende Pfälzische Kurfürst Karl-Theodor, 1744 in Simmern weilend, ordnete den Bau der Kloster- und Pfarrkirche an. Gebaut wurde nach Plänen des vorarlbergischen Architeken Johann Jakob Rischer (1662 -1755), kurpfälzischer Bau- und Werkmeister in Heidelberg. Die Ausstattung wurde mit den Geldstrafen, die im Oberamt Simmern verhängt wurden, bezahlt!

Aus der Ausstattung der Kloster und Pfarrkirche St. Joseph in Simmern können folgende Stücke der Kunstwerkstatt der Kreuznacher Karmeliter zugeordnet werden:



zwei Seitenaltäre, Kommunionbank (Mittelteil verändert), vier Beichtstühle, eventuell das Orgelgehäuse. Verloren sind Kirchenbänke, Patrizierlogen und Chorgestühl, die ganz oder teilweise aus Kreuznach stammen konnten.

Simmern , östlicher Seitenaltar (links), 2010, Foto: Kunst im Licht, A. d'Orfey, München

Die Gemälde in den oberen Aedikulen der Seitenaltäre und der Beichtstühle sind aus der Erbauungszeit erhalten. Auch die Figuren Maria Immakulata und St. Joseph mit dem Jesusknaben stammen aus dem 18. Jahhundert. Über die Zusammenhänge zu den Altären lohnt eine eigene Betrachtung. Die Bildnisse der Heiligen Theresa von

Avila über dem Marienaltar (östlicher Seitenaltar, die Kirche ist "gesüdet!") und Nikolaus über dem Josephsaltar lassen unwillkürlich an den Ursprungsort St. Nikolaus in Kreuznach bei den Theresianischen Karmelitern denken. Hier hilft uns aber nur eine genauere Analyse des Gesamtbestandes authentischer Gemälde in den Altären der

Kreuznacher Werkstatt weiter. Hermann Brucker sieht in den beiden Gemälden in den Seitenaltären von St. Joseph die besten barocken Sakralgemälde auf dem Hunsrück. Sie stehen auf der gleichen Stufe mit den Bildern von St. Bonifazius und St. Michael in Kirchberg von 1750.

Die Kanzel in St. Joseph zeigt uns deutlich eine andere Handschrift. Es ist stilistisch gesehen ein zarter Anklang des Rokoko. Hier scheint eine andere Werkstatt am Werk gewesen zu sein. Wir wissen, dass Mannheimer Hofkünstler in Simmern gearbeitet haben: So die Deckenfresken des Mannheimer Hofmalers Francesco Bernhardini; die Anbetung des Kindes. Ein ursprünglich geplanter, wohl nie vollendeter Hochaltar, wird dem Mannheimer Bildhauer Paul Egell (1692-1752) zugeschrieben. Er wurde erst im Jahr nach seinem Tode, am 6. November 1753 aufgestellt. Vielleicht stammt auch die Kanzel aus diesem Umfeld seiner Werkstatt. (lassen sie sich hier nicht von der Farbgebung beeinflussen, die stammt von 1952)

Für den 5. September 1753 war der Abschluss der Vergoldungsarbeiten an Kanzel und Altären durch Johann Michael Schreiner verzeichnet worden. (Hermes 112-115)

Die Orgel, 1753 von Stumm in Rhaunen erbaut, zeigt in den Detailformen die Ornamentik der Orgelbauwerkstatt. Sie kommt den Details der Seitenaltäre sehr nahe und bleibt doch unterscheidbar.

Das ursprüngliche Gestühl der Bauzeit wurde in den 70er Jahren ersetzt. Eine der geschlossenen Bänke unter der Empore trug die Jahreszahl 1752 als Schnitzwerk. Ähnlichkeiten zu den Bänken von St. Nikolaus in Bad Kreuznach sind denkbar. Die Schnitzwerke sind aber nicht auffindbar. Sie wurden wahrscheinlich mitsamt der Täfelungen und des Pfarrstuhls zerstört.

Vorerst abschließend kann folgendes beobachtet werden: wir haben es hier mit mehreren Werkstätten zu tun. Die Karmeliter brachten Ihre Brüder in Kreuznach mit sechs Beichtstühlen, Seitenaltären, Kommunionbank und eventuell Teilen des Kirchengestühls und Sakristeitür-Ausstattung ein – Der Kurpfälzische Hof kam mit Paul Egell. Die Kanzel könnte einer dritten, weiter nicht bekannten Werkstatt im Umfeld Egells zugeschrieben werden. Die Orgel ist wohl eine Arbeit aus Rhaunen.

Der unfertige Eindruck, den die Kirche lange Zeit machte, ist dem Umstand zu verdanken, dass der Hochaltar nicht fertig wurde. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung starb einundsechzigjährig Paul Egell am 10. Januar 1752. Dreiundneuzigjährig starb 1755 auch der Entwerfer der Kirche Johann Jakob Rischer. 1756 begegnen wir noch einmal der Handschrift der Karmeliterwerkstatt in Kreuznach im Filialort der Pfarrei St. Joseph in Mutterschied. Doch für einen Hochaltar für die Simmerner Pfarrkirche aus der Kreuznacher Werkstatt scheint die Zeit abgelaufen zu sein. Nicht nur das man den Rokoko dort ausgelassen hat, jetzt kam auch noch die Zeit des Klassizismus. Ausgerechnet der Förderer der Simmerner und später auch des Mutterschieder Bauprojektes, Kurfürst Karl Theodor, gilt in jener zunehmend aufklärerischen Epoche als Geist

der neuen Zeit.

Der Kirchenmaler Stephan Thienelt aus Moselweiß ist Urheber der heutigen Farbfassung. Dies geschah auf Initiative von Dechand Jakob Hardt zum 200sten Jubiläum der Fertigstellung und Einsegnung der Kirche 1958. Die Bekrönung des Tabernakels und die Feuertöpfe auf den oberen Architraven sind von Stephan Thienelt einfühlsam ergänzt worden.

Altar in Mutterschied mit der Jahreszahl 1756. Noch immer zeigen sie hier Ähnlichkeiten zu den -Seitenaltären in Simmern, aber auch zu den 23 Jahre älteren Altären in Ravengiersburg. Mit einer Bischöflichen Sondererlaubnis konnten die Kirche in Simmern und Mutterschied "in Betrieb" einige Zeit nach der Fertigstellung genommen werden. Die eigentliche Weihe fand erst 1761 statt. Ende Februar 2011 konnte ich in Mutterschied das oben zu sehende Weihedokument sichten: MDCCLXI Die 4Da augusti Ego Christophorus Episcopus



Capharn(aum) Consecravi Ecclesiam et altare hoc in honorem 14 auxiliatorum, et Reliquias SS. Clementis, Felicis et Stae Justinae V(irginis) et illae? in eo inclusi, et

Singulis xti fidelibus hodie unum annum,et in Die aniversario consecrationis hujusmodi ipsam (ecclesiam) visitantibus 40 Dies de vera Indulgentia in forma Ecclesiae consueta concessi.

Am 4. August 1761 habe ich Christoph Bischof von Capharnaum die Kirche und den Altar dort zu Ehren der 14 Nothelfer, die Reliquien der Heiligen Clemens und Felix und der Heiligen Justina geweiht, und diese in diesen (=Altar) eingeschlossen. Den heute anwesenden Christgläubigen habe ich einen Jahresablass, und jenen, die jeweils am Jahrestag der Weihe sie (die Kirche) besuchen, einen 40-tägigen Ablass. (Übersetzung Dr. Ulrich Rösch, Krailling bei München, März 2011)



Der Mutterschieder Barockaltar umhüllt einen mittelalterlichen Altar. Die Altarplatte wurde an den Seiten unschön abgehackt um die Holzverkleidung der Mensa anbringen zu können. Deutlich zu sehen: die Nische für das verschwundene Sepulcrum. Die gemaurten Altäre in den Simmerner Seitenaltären sehen anders aus.

Die abgebildete Aufnahme zeigt den Altar nach der neuen Marmorierung 1956-57 durch Stefan Thienelt. Er hatte zuvor auch den Altar in St. Joseph in Simmern in die heutige Form gebracht. Der Altar ist über einer Mensa angebracht, die wohl auf das hohe Mittelalter (Mitte 12. Jahrhundert zurückgeht (s. St. Thomas an der Kyll und Basilika St. Eucharius-St. Matthias in Trier, Sakramentsaltar) Unter der Umkleidung findet sich die Altarplatte, seitlich abgeschlagen um zu verschmälern. Darunter eine leere Reliquien-Niesche zur Aufnahme des Sepucrums. Das Gemälde zeigt die heiligen Vierzehn Nothelfer und des Erscheinungskind im Strahlenkranz. Es stammt aus der Erbauungszeit und wurde ebenfalls bei Stephan Thienelt in Moselweis 1957 restauriert.

Zwei vorgesehene Figuren sind heute leider nicht oder nicht mehr vorhanden. Das ursprüngliche Antependium zeigte das Letzte Abendmahl. Es soll beschädigt gewesen sein und wurde ersetzt.(vergl. Praedella am Mörzer Wallfahrtsaltar)

Nach mehr als vier Jahrzehnten verliert sich die Handschrift der Karmeliterwerkstatt aus St. Nikolaus in Kreuznach im Lauf der Geschichte der Künste unseres Landes.